

Rezension:

Sebastian Schröer

Roland Girtler (Hrsg.) (2007). Das letzte Lied vor Hermannstadt. Das Verklingen einer deutschen Bauernkultur in Rumänien. Wien, Köln und Weimar: Böhlau Verlag. 351 Seiten, ISBN 978-3-205-77662-8, EUR 29,90

Keywords:

Ethnografie;
Feldforschung;
Randkulturen;
sozialer Wandel;
dichte
Beschreibung

Zusammenfassung: Der Wiener Kulturwissenschaftler und Soziologe Roland GIRTLER beforscht seit mehr als 15 Jahren die sich rapide wandelnde Kultur der "deutschen" Minderheit in Rumänien. Jährlich reist er mit einer Gruppe von Studierenden sowie engen Freunden nach Siebenbürgen, um mit ihnen ethnografische Feldforschungen zu betreiben. Daraus entstandene Forschungsergebnisse sind im hier rezensierten Band zusammengefasst. Das Buch behandelt das Leben der deutschsprachigen Bevölkerung in Siebenbürgen sehr anschaulich, vielschichtig und informativ. Abgesehen von wenigen Kritikpunkten (wie z.B. kleineren formalen Mängeln sowie ein nicht immer strengen wissenschaftlichen Standards genügender Umgang mit Quellenangaben) handelt es sich um einen sehr schönen Band, der absolut empfehlenswert ist für Menschen, die an der Methode der Feldforschung und deren Ergebnissen interessiert sind, sich mit Randkulturen auseinandersetzen oder aber mehr über die "deutsche" Minderheit in Siebenbürgen erfahren möchten.

Inhaltsverzeichnis

- [1. Motivation zum Verfassen der vorliegenden Rezension \(und die Folgen\)](#)
- [2. Erläuterungen zum Sujet](#)
- [3. Anmerkungen zum formalen Aufbau des Bandes](#)
- [4. Das thematische Spektrum der Einzelbeiträge](#)
- [5. Kritische Würdigung des Bandes](#)
- [6. Fazit](#)

[Danksagung](#)

[Literatur](#)

[Zum Autor](#)

[Zitation](#)

1. Motivation zum Verfassen der vorliegenden Rezension (und die Folgen)

Der folgende Text selbst beinhaltet zum Teil Ergebnisse (eigener) ethnografischer Feldforschung und Erfahrungen im untersuchten Feld und nähert sich in seinem Duktus intendiert dem hier rezensierten Original an. In diesem Zusammenhang seien einige erklärende Anmerkungen vorangestellt: [1]

Eigentlich zählen "Verklingende Bauernkulturen" nicht zu meinen wissenschaftlichen Interessensgebieten. Abgesehen von der Methode der Feldforschung und der Lektüre einiger weiterer Beiträge des Herausgebers des Bandes, Roland GIRTLER, unter anderem zum Thema Randkulturen, die ich im

Rahmen meiner Dissertation kennen- und schätzen lernte, fokussiert sich mein wissenschaftliches Betätigungsfeld vorrangig auf Jugendszenen. [2]

Eine "semi-private" Reise nach Rumänien führte mich im Jahr 2008 nach Siebenbürgen/Transsylvanien. Da ich mich regelmäßig über die Rezensionsangebote von *FQS* informiere, wurde ich auf den Sammelband aufmerksam und forderte ihn spontan an, um mehr über Land und Leute zu erfahren. Ursprünglich hatte ich geplant, das Buch nach meiner Rückkehr zu lesen und anschließend zu besprechen, da ich meine Zeit "vor Ort" neben touristischen Aktivitäten mit eigenen Feldforschungen zum Thema HipHop und Jugendszenen verbringen wollte. Da der Band jedoch am Tag der Abreise im Briefkasten lag, entschied ich mich, ihn mitzunehmen. [3]

Gleich zu Beginn der Reise plagte mich während eines Aufenthaltes in Petrosani (deutsch: Steinthal) eine Erkältung, sodass ich beschloss, einen Tag in der Unterkunft zu verbringen, um mich zu kurieren. Eher aus Langeweile fing ich an, in dem Buch zu lesen und erste Notizen für die Rezension anzufertigen. Nebenbei – so dachte ich – würde ich auch mehr über die Gegend rund um Sibiu (deutsch: Hermannstadt), die nächste Station der Reise, erfahren. Die Folgen dieser Lektüre waren bemerkenswert: Durch Zufall traf ich zwei Tage später einen Protagonisten mehrerer Beiträge des Buches bei einem Rockkonzert in Hermannstadt (das Festival "Artmania 2008") an einem Bierstand. Da er deutsch redete, kam ich mit ihm ins Gespräch, und er erzählte mir, dass er in einem Dorf ganz in der Nähe wohne und mit dem Motorrad da sei. Als ich daraufhin den Namen GIRTLER erwähnte und ihn fragte, ob er denn "der J.S." sei – als Indizien dafür dienten mir der offensichtliche Musikgeschmack und das erwähnte Motorrad – war sein Erstaunen zunächst groß, und er meinte: "Ja, der GIRTLER kommt hier jedes Jahr her, und ich weiß auch von dem Buch!" [4]

J.S. hat mich später nach Großpold (rumänisch: Apoldu de Sus), dem bevorzugten Ort der Feldforschungen der "Girtler-Truppe" (dieser Begriff stammt vom Herausgeber selbst, vgl. S.9ff. des hier rezensierten Bandes), eingeladen. Wir stehen seitdem in Kontakt, zuletzt habe ich ihn im Oktober 2009 besucht. Inzwischen kenne ich das Dorf und zahlreiche Schauplätze sowie einige der in den Beiträgen beschriebenen Personen. Dies ist insofern schwierig, da dieser Umstand eine Balance zwischen Nähe und Distanz einerseits zum Buch, andererseits zu den "Beforschten" erschwert. Im Rahmen der Besprechung von Aufbau und Inhalt des Bandes wird versucht, dieses Kontextwissen auszusparen. Bei der abschließenden Bewertung hingegen werde ich bewusst auf eigene Erfahrungen Bezug nehmen. [5]

2. Erläuterungen zum Sujet

Die Kultur der deutschsprachigen Minderheit in Siebenbürgen, von Rumän/innen pauschal als "Deutsche" bezeichnet, ist der Forschungsgegenstand der im Band vertretenen Autorinnen und Autoren. Die folgenden Anmerkungen sollen im diesem Zusammenhang zum besseren Verständnis dieser Rezension dienen, da der Forschungsgegenstand den inhaltlichen Rahmen und den kleinsten

gemeinsamen Nenner der Einzelbeiträge darstellt. Die Aussagen basieren einerseits auf den vom Herausgeber des Bandes im ersten Kapitel dargelegten Ausführungen, andererseits auch auf eigenen Erfahrungen vor Ort: [6]

Die deutschsprachige Minderheit in Siebenbürgen setzt sich zusammen aus den "Lndlern" (den sogenannten "Altösterreichern"), die zwischen 1734 und 1756 aus den "Erbländen" ihrer österreichischen Heimat umgesiedelt wurden, und den sogenannten "Sachsen", die sich bereits im 12. Jahrhundert in Siebenbürgen ansiedelten und deren Herkunftsgebiete zum großen Teil im heutigen Elsass, in Lothringen und Luxemburg sowie in den Gebieten der damaligen Bistümer Köln, Trier und Lüttich lagen. [7]

Die Lebensbedingungen der "deutschen" Bevölkerung in Siebenbürgen, die historisch betrachtet als auf Subsistenzwirtschaft ausgerichtete Bauernkultur mit Migrationshintergrund entstanden ist, sind seit einiger Zeit vielfältigen Veränderungen unterworfen. Mit dem Ende der Allianz zwischen Rumänien und den Achsenmächten Italien, Deutschland und Japan und dem darauf folgenden Bündnis zwischen rumänischen Kommunist/innen und der ehemaligen Sowjetunion unter der Führung Stalins im Jahr 1944 wurden die deutschen Einwohner/innen Rumäniens als vermeintliche oder tatsächliche Verbündete der Nationalsozialist/innen enteignet, zu Reparationsleistungen herangezogen, zum Teil in Arbeitslager verbannt und in der Folge von der rumänischen Mehrheitsgesellschaft oft massiv diskriminiert. Während des nationalkommunistischen Ceausescu-Regimes (1967-1989) wurden Angehörige der deutschsprachigen Minderheit als Mittel der Devisenbeschaffung an die damalige Bundesrepublik verkauft. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus kam es durch den politischen Wandel nach Ablösung des Ceausescu-Regimes 1990 zu einer Ausreisewelle. Diese Entwicklungen hatten zur Folge, dass der Anteil der "Deutschen" (neben Lndlern und Sachsen auch die "Banater Schwaben", eine weitere deutschsprachige Minderheit im heutigen Rumänien) an der Gesamtbevölkerung Rumäniens von ca. zehn Prozent (1930) auf nunmehr unter ein Prozent (2002, aktuellere Zahlen sind mir nicht bekannt) zurückging. [8]

In dem im hier rezensierten Band beschriebenen Dorf Apoldu de Sus bzw. Großpold lebten vor Beginn des "Exodus" im Jahr 1989 fast 2.000 Deutsche, inzwischen sind es laut Aussage einer älteren Einwohnerin im Oktober 2009 nur noch maximal 60 zum Großteil ältere Landler/innen sowie Sächsinnen und Sachsen. Die Stimmung unter diesen "Zurückgebliebenen", bei denen es sich meist um ältere Menschen handelt, ist von Melancholie und dem Gefühl bzw. dem Bewusstsein gekennzeichnet, dass die eigene Kultur mehr und mehr ausstirbt. [9]

Roland GIRTLE, Kulturwissenschaftler und Soziologe aus Wien, befasst sich seit mehr als 15 Jahren mit der Kultur(en) der deutschen Minderheit in Siebenbürgen. Gegenstand dieser Forschung sind Traditionen, Bräuche und Alltagspraxen der Akteure, welche vor dem Hintergrund der und in Bezug auf die jeweiligen sozialen und strukturellen Gegebenheiten vor Ort – in diesem Fall in Großpold –

agieren. Die dargestellten Ergebnisse basieren auf jährlichen Feldaufenthalten des Herausgebers gemeinsam mit engen Freunden sowie jeweils einer Gruppe von Studierenden, die um Pfingsten herum nach Großpold reisen und sich mit den von GIRTLEK vorgeschlagenen Instrumenten ethnografischer Feldforschung (teilnehmende Beobachtung und ero-episches Interview, vgl. dazu GIRTLEK 2001) dem Untersuchungsgegenstand nähern. Die aus den Feldforschungen entstandenen Ergebnisse bilden das Sujet des hier rezensierten Bandes. [10]

3. Anmerkungen zum formalen Aufbau des Bandes

In insgesamt 32 Einzelbeiträgen von 22 Autorinnen und Autoren wird facettenreich die Kultur der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien behandelt. Vier von ihnen, darunter GIRTLEK mit insgesamt neun Kapiteln, sind mit mehreren Beiträgen vertreten; ein Abschnitt ist eine Koproduktion zweier Verfasserinnen. [11]

Neben Wissenschaftler/innen und Studierenden zählen unter anderem auch die Enkelin sowie Freunde des Herausgebers zu den Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge des Bandes. Dies hat den Vorteil, dass mannigfaltige Perspektiven auf den Gegenstand der Untersuchung eröffnet werden, allerdings unterscheidet sich der Stil des konkreten ethnografischen Vorgehens dadurch zum Teil erheblich. [12]

Umfang sowie die inhaltliche Dichte der Einzelbeiträge variieren ebenfalls: Von knappen Darstellungen/Beschreibungen ausgewählter Sachverhalte, die zum Teil lediglich ein bis zwei Textseiten umfassen, bis hin zu recht ausführlichen Abhandlungen mit einer Vielzahl an mehr oder weniger wichtigen Kontextinformationen. Insbesondere GIRTLEK verblüfft zum Teil mit Randnotizen, die eigentlich nichts mit dem eigentlichen Gegenstand des Buches – der verklingenden Bauernkultur in Rumänien – zu tun haben. So finden in einem Kapitel über eine Wanderung nach Urwegen, ein Dorf in der Nähe von Großpold, gleichberechtigt neben Informationen zur Geschichte und dem Wandel der Lebensbedingungen der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien unvermittelt die Zahnschmerzen eines Studenten namens "Gerald" Erwähnung – damit ist offenbar Gerald WOLF gemeint, der ebenfalls mit einem Beitrag im Band vertreten ist (S.29). Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem im Artikel nach Aussage der Überschrift eigentlich verhandelten Thema erschließt sich mir jedoch nicht. [13]

Literatur- und sonstige Quellen, sofern auf solche Bezug genommen wurde, sind den einzelnen Beiträgen zugeordnet, ein übergreifendes Literaturverzeichnis existiert nicht. Am Ende findet sich ein Verzeichnis der im Band vertretenen Autorinnen und Autoren. [14]

Während einige Autorinnen und Autoren, vor allem die beteiligten Studierenden, sich auf die Deskription ihres jeweiligen Untersuchungsgegenstandes im Sinne einer "dichten Beschreibung" beschränken, sieht GRADWOHL, späterer Biobäcker und ehemaliger Kommilitone von GIRTLEK, in seinem Beitrag summa

summarum neun Hypothesen und Annahmen rund um den Stellenwert des Brotes bestätigt (S.164f.), die er jedoch vorher nicht – obgleich auf S.154 behauptet – expliziert hat. Dies kann mit qualitativer Forschung "sozialisierte" Lesende verwirren, sind Vorab-Hypothesen, folgt man GLASER und STRAUSS (1998), doch ein absolutes "no go". [15]

Ein interessanter Aspekt ist, dass der jeweilige Zugang zum Untersuchungsgegenstand oftmals biografisch geprägt erscheint. So war z.B. PIEPER, Autor eines Beitrages über den deutschen Imker in Großpold, ein "Hobby Imker"; der Verfasser des im Band enthaltenen Textes über traditionelle handwerkliche Berufe, WOPPMANN, hat früher in einer Schreinerei gearbeitet und Hans GRADWOHL, der gerade erwähnte Biobäcker, schreibt über die Bedeutung von Brot und Getreide. [16]

4. Das thematische Spektrum der Einzelbeiträge

Die Einzelbeiträge behandeln verschiedenste Themenbereiche bzw. beinhalten zahlreiche ethnografische Skizzen sozialer Wirklichkeit wie z.B. die Umstände des Reisens vor Ort ("Die Taxifahrt nach Großpold – Ein Essay" von Reinhard K. HORETH), eher offen angelegte Fragestellungen (wie der Beitrag von Thomas JURNISCHEK mit dem Titel "Eindrücke eines Forschers – 1994 bis 2006"), berufspraktische, handwerkliche sowie mit Nahrungsgewinnung verbundene Themen ("Als Melkerin in Großpold – Ein Essay" von Sigrid GIRTLEK, "Brot und Getreide in einer alten Bauernkultur" von Hans GRADWOHL, "Jetzt ist Schnapsbrennen – Ein bäuerliches Ritual" von Christian DOLEZEL oder "Tischler, Schäfer und Ziegelmacher" von Andreas WOPPMANN). Ferner werden Alltagstechniken und soziale Anlässe ethnografisch erfasst (bspw. im Kapitel "Kaffeekränzchen mit Landlerinnen und Sächsinen von Großpold" von Liselotte KNOLL). Darüber hinaus finden sich im hier rezensierten Band Beiträge zur Umgebung von Großpold (z.B. "Hermannstadt – im Land der vielen Sprachen – Ein Essay" von Martin HAIDINGER), zu den Gegebenheiten und der Infrastruktur "vor Ort" (z.B. der Beitrag von Gerald WOLF über "Die Europastraße – der Weg in die westliche Welt und die Transitbelastung") sowie zu den bevorzugten Treffpunkten der einheimischen Jugend ("Der Teufelsaltar und die Dorfjugend" von Mariella HAGER). Weiterhin werden ethnografische Betrachtungen biografischer Ausschnitte im Kontext gegenwartsdiagnostischer und historischer Fragestellungen ("Seppis Traum wird wahr – Rückkehr eines jungen Landlers" von Mariella HAGER oder auch "Rebell im Sozialismus: Der deutsche Imker in Großpold" von Justinus PIEPER) sowie zu biografisch geprägten (Patchwork-) Identitätskonstruktionen im Kontext von Migration und Re-Migration angestellt ("Ein Landler in Stuttgart" von Nina BRLICA). Darüber hinaus werden Brauchkulturen wie das "Maien-Bringen" (im Beitrag "Junge Burschen zu Pfingsten mit dem Pferdewagen durch den Wald" von Konrad BELAKOWITSCH) behandelt. Im Beitrag "Nuntà und Hochzeit – Hochzeitsbräuche in Rumänien" stellt Thomas JURNISCHEK einen Kulturvergleich an, das Initiationsritual des "Eingrößens" in die Gemeinschaft der Landlerjugend wird von Mariella HAGER dargelegt. Weitere Beiträge thematisieren den Unterricht in der deutschsprachigen Dorfschule ("In der Dorfschule – Unterricht in der deutschen

Schule in Großpold") von Lieselotte KNOLL sowie intensivpädagogische Einzelfallmaßnahmen, welche in Großpold durchgeführt wurden ("'Verbannt' zu den Verbannten – Ein deutscher Hooligan in Großpold" von Aurelia WOLF und Manuela WRESNIK"). Hilffsysteme, die nach der massiven Auswanderung junger Landler/innen bzw. Sachsen und Sächsinnen die verschwindende nachbarschaftliche Hilfe zu kompensieren versuchen, werden im Beitrag von Iris STERN "Die Landlerhilfe in Großpold" betrachtet. Inhaltlich wird in diesen Beiträgen ein Bruch der Wahrnehmung der beforschten Akteure im Wechselspiel der Kategorien Geschichte (im Sinne dessen, was "früher" war) und Gegenwart sichtbar. Zudem werden Handlungsstrategien, um mit dieser Situation umzugehen, thematisiert. [17]

Mehrere Beiträge thematisieren die Bedeutung der (protestantischen) Religion (z.B. der Beitrag "Die Kirche und der Pfarrer im Gemeindeleben" von Marlene PETRITSCH). Explizit auf die Rolle des Pfarrers – z.B. als Streitschlichter bei ehelichen Konflikten – geht Ernestine HEISS ein ("Frühere Familienstreitigkeiten, die Autorität der Landlerfrauen und der Pfarrer"). Ebenso leistet GIRTLE mit seinem Text "Der Kirchenbesuch in Großpold – allmähliches Verschwinden der Tracht" einen Beitrag zur religiösen Alltagspraxis. Allerdings werden in diesem Kapitel, das lediglich zwei Textseiten umfasst, neben dem eigentlichen Thema, nämlich dem Verzicht der Kirchgängerinnen und Kirchgänger, sich in traditionellen Trachten zu kleiden, auch Etikette und "Wohlverhalten" thematisiert. In diesem Zusammenhang scheint GIRTLE kein Freund von Krisenexperimenten zu sein:

"Auf dem Platz vor der Kirche treffe ich alte Bekannte aus Großpold sowie meine Studentinnen und Studenten. Ich freue mich, dass sie gut gekleidet sind. Interessant ist, dass der Einzige, der mit bloßem T-Shirt erscheint, der Zivildienstler ist, den die Landlerhilfe hierher nach Großpold geschickt hat. Wäre er mein Student würde ich ihm sagen, dass man als Gast sich in gewisser Weise auch an die Rituale zu halten und sich entsprechend zu kleiden habe. Meine Enkelin Sigrid hat ihr Trachtendirndl an." (S.241) [18]

Weitere Kapitel widmen sich Ritualen im Kontext von Tod und Sterben, wie z.B. "Das Begräbnis – Die Forscher als Totengräber" von Roland GIRTLE. In diesem Beitrag beschreibt GIRTLE quasi "intervenierende Feldforschung": Mangels junger Menschen, die ein Grab ausheben konnten, wurde diese Aufgabe von GIRTLE und zwei Studenten ("Konrad und Reinhard") übernommen. Dem Vorgang des Begrabens bzw. Beerdigens sowie des potenziellen Ablebens vor dem Hintergrund mangelnder, den Traditionen entsprechender Totengräber¹ widmen sich auch zwei weitere Beiträge im Band: "Der Wandel des Begräbnisses" von Mariella MAYER sowie "'Bleib da, wir begraben dich schon ...' – Landler und Zigeuner²" von Reinhard SUCHOMEL. Dies verdeutlicht eindrucksvoll den kulturellen und sozialen Wandel im Kontext

1 Traditionell wurde die Arbeit des Totengräbers von der Nachbarschaft übernommen. Da die "deutsche" Bevölkerung gegenwärtig meist aus älteren Menschen besteht, kann dies nicht aufrechterhalten werden, denn sie kann diese körperlich schwere Arbeit oftmals nicht (mehr) bewältigen.

der demografischen Entwicklung, da die "zurückgebliebene" und "überalterte" Bevölkerung sich nicht dazu in der Lage sieht bzw. in der Lage ist, typische Bräuche, Rituale und Traditionen zu pflegen und zu bewahren. [19]

Die einzelnen Abschnitte werden häufig von Kurzbeiträgen des Herausgebers und "vagabundierenden Kulturwissenschaftlers" (so die ebenfalls mit einem Beitrag im Band vertretende Enkelin Sigrid über ihren Großvater, vgl. S.59) Roland GIRTLER umrahmt, die teilweise in Bezug zu anderen im Band enthaltenen Beiträgen stehen und sowohl Informationen zum theoretischen und methodologischen Rahmen der Einzelstudien darlegen ("Das Abenteuer Forschung – die "Girtler-Truppe"), aber auch Kontextinformationen ("Gedanken zur Landlerhilfe"), Informationen zur Geschichte ("Eine alte deutsche Bauernkultur – der Verrat der Jungen") sowie zu Land, Bewohner/innen und Umgebung ("Hermannstadt – die Handwerksburschen, der deutsche Bürgermeister und die Zigeunerprinzessin") bieten. Die Erläuterungen zum methodischen Vorgehen (in etwa im Teilabschnitt des einleitenden Kapitels "Fußmärsche und Radtouren", S.14ff.) sind sehr anschaulich gehalten. GIRTLER plausibilisiert beispielsweise die Vorzüge von Eisenbahnreisen, um "ein Gefühl für die Menschen in Rumänien" zu bekommen und verweist in diesem Zusammenhang auf seine Publikationen "Methoden der Feldforschung" (2001) sowie die "10 Gebote der Feldforschung"³, die bereits in der genannten Publikation enthalten waren und im ersten Beitrag des hier rezensierten Bandes nochmals abgedruckt wurden. [20]

Insgesamt fällt auf, dass kulinarischen Themenstellungen (wie z.B. dem Schnapsbrennen oder der Herstellung von Brot) vergleichsweise viel Raum zugestanden wird. Die aus meiner Sicht spannendsten Momente in den einzelnen Beiträgen ergeben sich jedoch, wenn über konkrete Interaktionen wie z.B. das Erzeugen von Identität durch gemeinsame Rituale (wie das "Maien-Bringen") oder über prägende Erfahrungen aus (Nach-) Kriegszeit und Kommunismus berichtet wird. [21]

5. Kritische Würdigung des Bandes

Neben kleineren formalen Mängeln – so z.B. wird der Vorname des Autors Hans GRADWOHL in der Kopfzeile seines Beitrages stets mit "Hand" angegeben; an einer Stelle wurde vergessen, eine Überschrift als solche zu formatieren (S.165) und GIRTLERs Beitrag zum Begraben beginnt auf S.270, nicht wie im Inhaltsverzeichnis angegeben auf S.269 – gibt es einige Aspekte, die kritikwürdig sind: [22]

Es fällt auf, dass sich der Herausgeber GIRTLER dem WEBERschen Postulat der Werturteilsfreiheit offenbar nicht verpflichtet fühlt. Deutlich wird dies z.B. durch einen Kulturpessimismus in Bezug auf Gegenwart und Zukunft, der in

2 Das Wort "Zigeuner" ist nicht abwertend gemeint, sondern geht auf die Selbstbezeichnung der Roma in Rumänien zurück, die dem rumänischen Wort "Țigani" (das "Ț" wird wie ein "Z" gesprochen, also "Zigani") entlehnt ist.

3 Siehe <http://www.qualitative-forschung.de/fqs-supplement/members/Girtler/girtler-10Geb-d.html>.

mehreren Beiträgen anklingt. Insbesondere die Rolle der Europäischen Union betrachtet GIRTLEER außerordentlich kritisch, bspw. wenn er über "die EU, die Rumänien in die Fänge genommen hat" (S.70), schreibt. An einigen Stellen muten die Darlegungen GIRTLEERs auch sozialromantisch an. So z.B. freut er sich, dass es vor Ort "noch einen echten Misthaufen" gibt (S.15) und erwähnt das "romantische Plumpsklosett" (a.a.O.). Dabei ist GIRTLEERs Sicht nicht unbedingt die der "Eingeborenen" bzw. "the native's point of view" (HONER 2000, S.196ff.): Wenn er referiert, dass es in Großpold erfreulich viele naturbelassene Blumenwiesen gebe, geht dies an der Lebenswirklichkeit der Einwohner/innen vorbei, denn darauf angesprochen meinte z.B. J.S. zu mir: "Der hat gut reden. Das waren früher meist bestellte Felder, und die liegen jetzt brach. Eigentlich ist das eine Schande!" [23]

Zum Teil weisen die einzelnen Beiträge Redundanzen auf. Neben den erwähnten Blumenwiesen, die GIRTLEER besonders beeindruckt zu haben scheinen, da sie mehrfach Erwähnung finden (so auf den Seiten 18, 26, 27, 42f. und 346), überschneiden sich Informationen in den einzelnen Kapiteln. Im Beitrag zur Rolle der Kirche und des Pfarrers im Gemeindeleben von PETRITSCH wird z.B. verdichtet der Informationsgehalt des Kapitels von KNOLL, die das "Ritual" des Kaffeekränzchen der meist älteren weiblichen Bevölkerung des Dorfes thematisiert, so zusammengefasst:

"Das ist dann so, dass die lieben Damen alle mit einem von zu Hause mitgebrachten Kaffeehäferl und einem Krapfen im Cafe Klagenfurt sitzen und sich freuen, dass sie zusammen sind. Dann kommt die Frau Pfarrer, setzt sich hin und liest Geschichten vor. Dann singen sie ein paar Lieder miteinander – und das war es" (PETRITSCH, S.239). [24]

Berichte über Rituale des Trinkens unter Jugendlichen – dass ein voller Becher herumgereicht und vom Jüngsten in der Runde immer wieder aufgefüllt wird (bis alle "abgefüllt" sind) – wiederholen sich ebenso. Auch dass ausgewanderte Großpoldner/innen ihre Heimat (ebenso wie GIRTLEER nebst "Truppe") zu Pfingsten besuchen, wird in mehreren Beiträgen aufgegriffen. Zudem erübrigt sich der Hinweis in fast jedem Beitrag, man sei mit GIRTLEER in Siebenbürgen unterwegs gewesen, da der Entstehungskontext des Bandes in einem eigenen einleitenden Kapitel dargelegt wird. [25]

Ferner ist der Umgang mit Quellenangaben zu kritisieren: Literatur- bzw. Quellenverzeichnisse der Einzelbeiträge sind oft nicht vorhanden bzw. erscheinen, sofern sie vorhanden sind, häufig überflüssig, denn die Literaturverweise beschränken sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auf die Arbeiten GIRTLEERs zu Methoden der Feldforschung (2001) sowie auf dessen frühere Publikationen des Autors über Siebenbürgen (1995, 1997). Für lediglich zwölf der insgesamt 32 Artikel findet sich ein Literatur- bzw. Quellenverzeichnis. Die Verwendung von Quellmaterial wird zudem von den einzelnen Autorinnen und Autoren unterschiedlich gehandhabt. In einigen Beiträgen fällt auf, dass auf die im Verzeichnis angegebene Literatur im Text nicht Bezug genommen wird. Andererseits sind im Band auch Artikel enthalten, in denen explizit einschlägige

Literaturquellen angegeben werden, ein Verzeichnis jedoch fehlt. Zudem sind einige Internetverweise mittlerweile "tot". Teilweise finden sich in den Beiträgen zudem Quellen, die den formalen Anforderungen an wissenschaftliche Publikationen nur marginal genügen. [26]

Äußerst problematisch ist die fehlende Anonymisierung, denn mit Ausnahme des Beitrages von KNOLL wurden die Namen der befragten Protagonist/innen nicht maskiert. Diese Vernachlässigung des Sozialdatenschutzes kann jedoch zu Spannungen führen. Wenn z.B. Nina BRLICA berichtet, dass sie und weitere Mitglieder der "Girtler-Truppe" auf "[...] drei junge Landler, das Brüderpaar Jo.S., J.S. sowie ihren Freund C.L. [stoßen]" und ausführt: "unser Kennenlernen (sic!) verläuft nicht unter den besten Voraussetzungen, denn die drei sind zu diesem Zeitpunkt furchtbar betrunken" (S.304), dann kann dies unangenehme Konsequenzen für die soziale Praxis der befragten Akteure nach Publikation der jeweiligen Ergebnisse nach sich ziehen. So äußerte z.B. C.L., von mir nach seiner Meinung über das Buch befragt:

"Ich habe das Buch gelesen, es ist ziemlich gut. Die aus der Truppe waren auch alle ganz okay. Von der Nina wurde ich allerdings etwas vor den Kopf gestoßen. Das Kapitel, in dem sie über J.S. und mich schreibt, beginnt sie damit, dass wir ihr bei unserer ersten Begegnung als betrunkene Jugendliche entgegengelaufen gekommen sind. Als das meine Mutter gelesen hat, war sie ziemlich entsetzt." [27]

Er relativierte jedoch umgehend: "Zum Glück steht zwei Seiten später geschrieben, dass ich sehr viel von meiner Mutter halte, dass hat sie schon gerührt und ein wenig milder gestimmt." Der Umstand fehlender Anonymisierung ist hier jedoch problematisch, da die praktizierte Feldforschung offenbar verändernd auf das untersuchte Feld einwirkt. Aber auch die Information im Beitrag von DOLEZEL, dass im Dorf illegale Kessel zum "Schwarzbrennen" von Schnaps existierten, könnte potenziell unangenehme Folgen für die befragten Akteure haben, da die Herstellung hochprozentiger Spirituosen in Rumänien zwar weit verbreitet und häufig geduldet, aber genau genommen nicht legal ist. Dadurch besteht die Gefahr, die Einheimischen unfreiwillig "anzuschwärzen" bzw. ihnen zu schaden. [28]

Allerdings möchte ich vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen "vor Ort" die Kritik an der fehlenden Anonymisierung ein wenig entkräften: Alle diejenigen, die ich in Großpold kennengelernt habe, bringen GIRTLER ein hohes Maß an Achtung entgegen und sind – zumindest in meiner Wahrnehmung – stolz, Teil dieses auf mehrere Jahre angelegten Feldforschungsprojektes zu sein. Die "Befragten" in Großpold nehmen die (jeweiligen Zwischen- bzw. Teil-) Ergebnisse durchaus positiv wahr und finden sich gern in den Beiträgen wieder. [29]

Sympathisch, aber zum Teil eine Recherche erforderlich machend, ist die Verwendung österreichischer Vokabeln in einigen Texten, z.B. "dag" (Dekagramm), "Paradeiser" (Tomaten), "Jause" (Zwischenmahlzeit) und "Kukuruz" (Mais). Allerdings sind in den Beiträgen auch Begriffe enthalten, die nicht erläutert werden und sich eine Recherche zu deren Bedeutungen schwierig

gestaltet (bspw. "Altvater", S.265 im Beitrag von HEISS oder "Gotenkinder" im Beitrag von MAYER auf S.277). Ein Glossar wäre an dieser Stelle hilfreich gewesen. [30]

6. Fazit

Der Band behandelt das Leben der deutschsprachigen Minderheit in Siebenbürgen sehr anschaulich, vielschichtig und informativ. Die Autorinnen und Autoren zeichnen sich durch eine wertschätzende und von Respekt gegenüber dem Forschungsfeld gekennzeichnete Haltung aus. Dem Herausgeber GIRTLER gelingt es offensichtlich, Studierende und Freundeskreis zur Feldforschung zu motivieren; die dabei erzielten Ergebnisse sind spannend und außerordentlich interessant. Abgesehen von den wenigen oben angeführten Kritikpunkten handelt es sich um einen sehr schönen Band, der absolut empfehlenswert ist für Menschen, die an der Methode der Feldforschung und deren Ergebnissen interessiert sind, sich mit Randkulturen auseinandersetzen oder aber mehr über die "deutsche" Minderheit in Siebenbürgen erfahren möchten. [31]

Hervorzuheben ist die Bedeutung der (Feld-) Forschungen für die untersuchten Akteure. Sie nehmen deren Ergebnisse wohlwollend wahr, in etwa im Sinne einer (Dorf-) Chronik. Darüber hinaus handelt es sich beim hier rezensierten Buch nicht zuletzt um ein zeitgeschichtliches Dokument zur deutschen Minderheitskultur in Rumänien, die gegenwärtig aufgrund vielfältiger politischer, demografischer und sozialer Veränderungsprozesse einem rapiden sozialen Wandel unterworfen ist. [32]

Danksagung

Dieser Beitrag ist Chris und insbesondere Seppi gewidmet, deren Gastfreundschaft ich genießen durfte. Ich bedanke mich zudem bei Rudolf SCHMITT für wertvolle Anmerkungen.

Literatur

[Glaser, Barney](#) & Strauss, Anselm (1998). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Sozialforschung*. Bern: Verlag Hans Huber.

[Girtler, Roland](#) (1995). *Randkulturen*. Wien: Böhlau.

Girtler, Roland (1997). *Die letzten Verbannten. Der Untergang der altösterreichischen Landler in Siebenbürgen/ Rumänien*. Wien: Böhlau.

Girtler, Roland (2001). *Methoden der Feldforschung*. Wien: UTB/ Böhlau

Honer, Anne (2000). Lebensweltanalyse in der Ethnografie. In [Uwe Flick](#), Ernst von Kardorff & Ines Steinke, Ines (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S.194-204). Reinbek: Rowohlt.

Zum Autor

Sebastian SCHRÖDER, Dipl.
Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH),
Promotionsstudent an der TU Dresden im Fach
Soziologie am Lehrstuhl für Mikrosoziologie,
Thema der Dissertation: "HipHop als
Jugendkultur? – Eine ethnografische Studie". In
FQS findet sich eine weitere Besprechung von
Sebastian SCHRÖDER zu einem von Winfried
BREYVOGEL herausgegebenen Lehrbuch zum
Thema Jugendkulturen ([http://nbn-
resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703279](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703279)).

Kontakt:

Sebastian Schröder
c/o JT SPIKE (Altstrehlen 1 e.V.)
Karl-Laux-Str. 5
D-01219 Dresden
Tel.: 0351-4769687
Fax: 0351-4772835
E-Mail: SozSchroerer@aol.com
URL: <http://www.SozSchroerer.de/>

Zitation

Schröder, Sebastian (2009). Rezension: Roland Girtler (Hrsg.) (2007). Das letzte Lied vor Hermannstadt. Das Verklingen einer deutschen Bauernkultur in Rumänien [32 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 11(1), Art. 18, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1001189>.